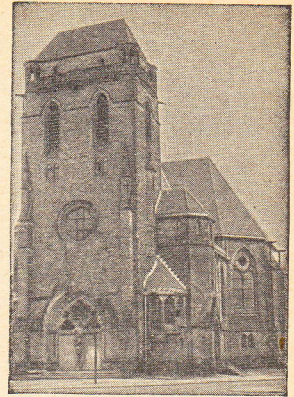


Gemeindeblatt

der

Lutherkirche zu Hannover



Nr. 11

November

1962

Monatsspruch:

„So gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast, und halte es und tue Buße.“ Off. 3, 3

Dieses Wort der Heiligen Schrift erscheint zunächst leer wie ein Gefäß ohne Inhalt. Wohl enthält es eine ganze Reihe menschlicher Tätigkeiten, allein für dieselben ist kein Inhalt, ist auch keine Richtung angegeben. So muß es ein unbefangener Leser zunächst empfinden; er kann im Grunde nicht damit anfangen. Wir wollen uns hierüber nicht täuschen, weil für uns unter Umständen bei all den Tätigkeitsworten bereits mancherlei christliche Vorstellungen mitschwingen.

Das Wort gewinnt Bedeutung und Inhalt durch den, der es spricht: Jesus. Im Wissen um diesen wollen wir nun versuchen, den Sinn dieses Wortes in seinen Einzelheiten für uns aufzuschlüsseln. Stehen wir vor einer verschlossenen Tür, bedürfen wir des passenden Schlüssels, um durch sie hindurchgehen zu können. Jesus ist der Schlüssel für dieses Wort.

Gedenke

Gedenken erfordert Zeit und Stille. Wir werden zum Innehalten aufgefordert. „Gedenken“ ist etwas anderes als „denken“. Letzteres ist allermeist ein intensives Gebrauchen unseres Verstandes und unserer Vernunft. Das Gedenken fügt den Einsatz unseres Herzens hinzu, führt häufig in die Vergangenheit zurück, läßt Erlebtes aufklingen, bringt in vielen Fällen vergangene oder gegenwärtige mitmenschliche Beziehungen neu zum Leben.

Der Monatsspruch weist auf ein derartiges Erleben in unserer Vergangenheit. Wir sollen gleichsam innerlich zurückgehen in eine Zeit, in der wir „empfangen und gehört haben“. Auch werden wir alle aufgefordert, uns zu vergegenwärtigen, wie dies geschehen ist. Es geht also mehr um unsere innere Haltung bei dem Empfangen und Hören als um den Inhalt selbst. Der Inhalt wird sich eigentümlicherweise, weil Jesus der Sprecher dieses Wortes ist, leicht eröffnen. Vielleicht ist dieser aus unserem Verstand und unserm Gedächtnis noch gar nicht entschwunden, jedoch die Haltung, in der wir ihn empfangen, ist uns verloren gegangen.

Setzen wir beim „Hören“ ein. Der Hörende hat ein Gegenüber. Unser Gegenüber war Jesus, war

Gott. Hören verlangt Kontakt, Verbindung mit dem Partner. Hören ist im Grunde ein demütiger Vorgang, denn wir verbreiten nicht unser Wissen, nicht unsere Gedanken, unsere Meinungen. Wohl aber nehmen wir auf, was der andere sagt. Hören ist eigentlich in gewisser Weise bereits ein Empfangen. Was empfangen wir? Ein Stück des Herzens unseres Partners. Denn ein rechter Redender legt sich selbst in seine Worte hinein. Wer also nicht recht hört, weist das Herz seines Partners ab. Ach, es gibt ja so viele Gespräche, in denen die Gesprächspartner sich wie Katze und Hund gegenüberstehen. Sie sprechen miteinander und sind sich weltenfern. Wieviel geheimes Leid mag aus diesem Grunde in sehr vielen Gesprächen liegen! Schließlich verstummt das Gespräch. Es mögen noch Mitteilungen erfolgen, doch nicht mehr die Mitteilung des Herzens, nicht mehr das Empfangen der Persönlichkeit des Gesprächspartners.

„Wie du gehört hast...“ Unser Partner, auf den wir hörten, war Jesus, war Gott. Der Monatsspruch führt die Gemeinde darauf hin, daß sie nicht mehr in rechter Weise hört. So deckt er einen Zustand auf, in dem der Christ Gott verloren hat. Er heißt zwar noch Christ, ist es jedoch nicht mehr. Um aus dem menschlichen Leben ein Beispiel zu gebrauchen: Manch einer nennt sich noch Freund, doch steht er seinem Partner unsagbar fern. Er ist nicht mehr Freund. So heißt es unmittelbar vorher in der Heiligen Schrift: „Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot“.

Das Empfangen ist dadurch bereits verständlich geworden. Im Reden verschenkt sich Gott selbst, im Hören empfangen wir ihn. In den Sakramenten, den sichtbaren Worten Gottes, wird dies sehr deutlich. Das kleine Kind, das getauft wird, empfängt. Es tut nichts eigenes dazu. Der Abendmahlsgast empfängt, auch er tut nichts eigenes hinzu.

Beim Hören des Wortes Gottes ist es nicht anders. Was aber oder wen empfangen wir? Nun, Gott selbst mit all seinen Gaben. Dabei ist er selbst, ist die Gemeinschaft mit ihm unter allen Umständen das Wichtigste. Hierin sind Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit enthalten.

„Halte es und tue Buße“

In diesem Punkt wird der Monatsspruch verbindlich. Er sagt mit anderen Worten, daß es so wie oben geschildert im ganzen Christenleben weitergehen soll, also in der Haltung unseres demütigen Hörens und Empfangens. Buße, das ist bewußte Rückkehr zu dieser Haltung. Jesus will, daß wir uns nicht nur Christen nennen, sondern Christen sind.

Die Stunde, die wir nicht wissen.

Der November ist der Monat des Ewigkeitssonntags. Darum ist es wohl angebracht, auch die Fortsetzung des Monatsspruches zu lesen, denn in dieser verheißt der Herr eine persönliche Begegnung mit ihm. Alles Hören und Empfangen wird also erfüllt in einer zukünftigen, persönlichen Gemeinschaft. Wann dieser Augenblick gekommen sein wird, weiß er allein. Er will nur, daß seine Christen für diese Stunde bereit sind, damit sie ihm mit Freude und Liebe begegnen. Kommen wird er auf jeden Fall. Er sagt selbst, sein Kommen kann sein wie das Kommen eines Diebes. Einen Dieb empfängt man nicht gern. Er aber will, daß wir uns auf sein Kommen freuen. Dann mag er kommen, zu welcher Stunde er will. Sie wird dann immer Erfüllung bringen. Schn.

Eine seltsame Bitte

Bei aller Ungewißheit in unserm Leben ist eins ganz gewiß: Daß wir sterben müssen. Viele finden nicht den Mut, dieser Wirklichkeit ins Auge zu sehen. Da ist es überraschend, daß ein Mensch Gott sogar bittet: Lehre mich bedenken, daß ich sterben muß! Er bittet darum, weil er zum Leben sein volles Ja sagt: ... „auf daß wir klug werden“. — So kann allerdings nur einer bitten, für den der Tod nicht das Letzte ist, der eine lebendige, gewisse Hoffnung hat.

Die Klugheit besteht nicht zuletzt darin, daß im ernstesten Bedenken des Sterbenmüssens auch das Zusammenleben der Menschen ganz anders wird, als es ist. „Wären doch die Menschen im Leben so herzlich zu einander, wie sie es oft an den Gräbern sind!“ — Vor allem aber bekommt das eigene Leben des Menschen, der da bedenkt, daß er sterben muß, seine besondere Ausrichtung. Vieles, was uns nun anklagt, wäre nicht geschehen, und vieles, was unterblieb — und wahrlich das Wichtigste —, würde geschehen. Einer bekennt einmal: „Wenn mich der Tod nicht so oft umwittert hätte, ich weiß nicht, ob ich mit dem Ernst, mit dem ich es dann tun mußte, mir die Frage gestellt hätte: ‚Was muß ich tun, daß ich selig werde‘ und ‚Was ist mir Jesus Christus?‘“
Scho.

Der Elimkreis in Winnigen

Ein Brief an alle Leser dieses Blattes

Lieber Gemeindeblattleser,

dieser Brief ist wohl der sonderbarste, den wir je geschrieben haben. Seit langem mahnt uns etwas, an Dich zu schreiben — seit Monaten fühlten wir uns drauf und dran, und immer wieder unterblieb es, denn schließlich wußten wir doch eigentlich nicht, was zu schreiben wäre.

Die Tatsachen sind sehr einfach zu berichten: vom 28. 6. bis zum 19. 7. 1962 waren wir im evangelischen Gemeindehaus zu Winnigen an der Mosel. 19 Mädchen und 10 Knaben bevölkerten drei Wochen lang dieses herrliche Heim unter der Leitung von Frau Kantorin Matthai und Herrn P. Schneidewind.

Doch, lieber Leser, wir wollen Dich und uns nicht durch das langweilige Aufzählen von Fakten ermüden, sondern Dir einfach erzählen, was uns wichtig erscheint, was noch in uns nachklingt.

Das Heim in Winnigen übertraf unsere Erwartungen bei weitem. So viel Komfort, Sauberkeit und Gemütlichkeit hatten wir bisher in keiner Freizeit erlebt. Eine Billardplatte, zum Beispiel, stand noch nie zu unserer Verfügung. Besonders erfreut waren wir allerdings darüber, daß unsere Mägen nicht den verschiedensten Pichelsteiner Dörrgemüsegerichten ausgesetzt wurden: unsere Heimmutter, Frau Wühle, versorgte uns mit hervorragender, abwechslungsreicher Kost.

So ist vielleicht zu verstehen, daß wir manchmal in der Vorfreude auf das Mittagessen der letzten Viertelstunde der morgendlichen Bibelarbeit nicht mehr ganz die nötige Aufmerksamkeit widmeten.

In diesem Jahr beschäftigten wir uns mit dem Leben der Maria, so wie die Bibel es aufzeichnet:

Maria zeigt sich uns als frommer Mensch, voller Ehrfurcht vor Gott. Ihre Bereitschaft, sich Gottes Willen zu unterwerfen, könnte für jeden Christen ein Vorbild sein. Aber sie zeichnet sich durch keine besondere Eigenschaft aus, die sie — mehr als andere Menschen — befähigt, Jesu Mutter zu werden. Man darf nicht so weit gehen zu behaupten, ohne ihre Zustimmung wäre Jesus nicht geboren. Sie hatte vielleicht gar keine Möglichkeit, diese Zustimmung zu verweigern.

Maria ist Mensch wie wir. Immer wieder wird sie auf etwas Sonderbares, etwas Unverständliches an ihrem Sohn aufmerksam, so wie auch uns Christus oft unergründlich ist. Aber sie gibt nicht auf, sondern „bewahrte alles in ihrem Herzen“ und denkt darüber nach, bis sie schließlich unter dem Kreuz erkennt, daß Christus auch auf Erden Gott ist, daß für ihn die engen Maßstäbe der irdischen Familie nicht gelten, sondern daß er alle Gläubigen in der Gottesfamilie als Verwandte im Heiligen Geist zusammenfaßt.

So ist Maria für uns einfach ein Mensch, der von Gott in den Dienst genommen wurde, sich nach mancherlei Irrwegen auch bewährt hat, zum Glauben an Christus gekommen ist. — Dieses Bild verglichen wir mit dem, das die katholische Kirche von Maria gibt:

Maria ist voll der Gnade. Sie ist sündlos. Sie hat wie Christus den Tod überwunden. Sie ist wie er leiblich auferstanden. Sie ist als Mittlerin aller Gnaden am göttlichen Erlösungswerk beteiligt. Dieses Bild, so mußten wir feststellen, verläßt den Boden der Bibel. Es legt die Schrift viel weiter aus, als wir evangelischen Christen es tun können und tun dürfen.

Wenn auch die Bibelarbeit das Hauptanliegen der Freizeit war, so trieben wir doch auch viele andere schöne Dinge. Zum Beispiel machten wir recht häufig Wanderungen und Fahrten in die nähere und weitere Umgebung.

Der begrenzte Raum eines Busses hebt bei uns erfahrungsgemäß die Stimmung beträchtlich, und so verliefen die Busfahrten immer sehr heiter, ja turbulent.

In Trier, dem alten Augusta Treverorum, wandelten wir auf den Spuren der Römer, als wir die Kellergewölbe der Kaiserthermen, des Amphitheaters oder sogar der ehemaligen Palastaula, der heutigen evangelischen Kirche, durchstreiften. Auf der Rückfahrt entlang der Mosel verstanden wir auch, warum die Römer sich gerade hier niedergelassen hatten: wenn damals die Weinstuben vielleicht auch noch nicht so zahlreich waren, so wuchs doch schon an den Uferhängen des windungsreichen Flusses ein ebenso köstlicher Wein wie heute. Auch die Ritter hatten das wohl festgestellt. Viele Burgruinen zeigen, daß sie hier gelebt haben. Auf einer zweiten Moselfahrt nach Trarbach und Bernkastel-Kues begnügten wir uns damit, die Landschaft und was dazugehört zu studieren.

Ganz anders als die stille, verträumte Mosel (wie der Reise-
prospekt es ausdrückt) ist Vater Rhein, dem wir auch einen
Besuch abstatteten, da er nun einmal ganz in der Nähe einher-
strömt. 4½ Stunden rheinaufwärts bis Aßmannshausen und
3 Stunden wieder rheinabwärts konnten wir auf einem Rhein-
dampfer mitten aus dem Getriebe der Gegenwart heraus die
Zeugen der Vergangenheit links und rechts des Stromes be-
trachten (einmal — die Pfalz bei Kaub — sogar mittendrin).
Bei strahlendem Sonnenschein war die Fahrt einfach herrlich.

Angesichts der Weinberge in Winnigen — sie beginnen
gleich hinter dem Heim — konnten wir nicht umhin, auch das
„einheimische“ Produkt der Weinberge zu probieren. Diese
Proben wurden in angemessener Weise durchgeführt, und wir
waren des Lobes voll — aber wirklich nur des „Lobes“ —.

Ein besonderes Erlebnis für uns war, als ein Winzer, Herr
Löwenstein, uns in seinen Weinkeller, ein altes, feucht- und
pilzwandiges Gemäuer mit Fässern voll von Winniger Uhlen,
Hamm und Rosengarten verschiedener Jahrgänge und Güte,
führte.

Fröhliche Spiel- und Leseabende — zwei davon mußten wir
Jugendlichen selbst gestalten — ließen keinem die Zeit lang
werden. Sogar ein großes Preisspiel wurde ausgetragen: in einer
Geschichte mußten die Namen sämtlicher Freizeittelnehmer
möglichst gut versteckt werden, und das ist bei Namen, wie
zum Beispiel Schneidewind, Matthai, Huchthausen, gar nicht
immer ganz einfach. Am vorletzten Abend wurden dann die
Gewinner dieses Spieles ermittelt. Trotz des drohenden Frei-
zeitendes wurde dieser Abend mit Spiel und Tanz zu einem
gelungenen Abschluß.

Und nun, lieber Leser, wirst auch Du sicher den Eindruck
haben, daß diese Freizeit allen Beteiligten vieles gegeben hat,
und daß wir uns gerne daran erinnern.

Solltest Du noch irgendwelche Auskunft über einen frag-
lichen Punkt wünschen, sind wir gerne bereit zu beantworten,
soweit uns noch möglich.

Wir verbleiben mit freundlichen Grüßen Deine

Lutz Genrich Doris Huchthausen Klaus Schneidewind Martina S. Winter

Zwei Jugendfreizeiten im Ostseebad Sierksdorf

8. — 23. Sept. und 25. Sept. — 7. Okt.

Was berichten die Älteren aus der 1. Freizeit?

Eine kühle Brise von der schon so sehr ersehnten und vom
Zug aus längst entdeckten Ostsee, ein verregneter und verhan-
gener Himmel mit einem tüchtigen Regenschauer begrüßten uns
bei der Ankunft in Sierksdorf. Doch sollten wir sehr bald erfah-
ren, daß es auch an kühlen Tagen im Hause „Bruhns“ wunder-
voll gemütlich und warm sein konnte, besonders auf unserer
Süd-Glasveranda, die ganz umgeben und eingebettet lag in dem
Grün des großen Gartens. Doch wäre es nicht richtig, nur von
einem bewölkten Himmel zu berichten, o nein! Wenn es
morgens auch oft trübe aussah, so bekamen wir schon einige
Stunden später den schönsten Sonnenschein, der geradezu zum
Schwimmen und Sonnen verlockte! Das taten wir auch mit
großer Freude und dankbarem Herzen!

Jeden Morgen um 8.15 Uhr weckte uns ein fröhliches
Flötenspiel. Der Vormittag verlief nach einer festen Ordnung:
Morgenwache — Bibelbetrachtung — Sonnen und Spielen am
Strand — Schwimmen im Ostseewasser! Der Nachmittag konnte
durch einen jeden von uns ganz nach seinem Belieben gestaltet
werden: durch Lesen, Gespräche, Spaziergänge, Ausruhen im
Garten oder am Strand! Nur an wenigen Nachmittagen unter-
nahmen wir Gemeinsames. Besonders erfreute uns an einem
so sonnigen Nachmittag das Einholen der Fischernetze mit den
Schollen, Dorschen und das Kennenlernen eines sehr giftigen
Fisches, des sogenannten „Seeteufel“. Auch das „große Aus-
gehen“ in Lübeck und der Besuch des vornehmen Kaffees
Niederegger beglückte unsere Herzen und Gaumen! Der Abend
wurde dann meist wieder gemeinsam verbracht mit Singen,

Basteln und geselligen Spielen, und klang immer aus in der
persönlich gehaltenen stillen Zeit und in einem gemeinsamen
Abendschluß. Für das leibliche Wohl sorgte Frau Ippensen ganz
vortrefflich und mit viel Liebe. Ihr, wie natürlich auch der
Leiterin unserer Freizeit, Frl. Erika Schlagowsky, haben wir zu
danken.

Dankbar haben wir erfahren, wie hilfreich es ist, in der
Gemeinschaft und in der Ruhe unserer Ferien auf Gottes Wort
hören zu können, auf wieviel brennende Lebensfragen Gott
uns durch sein Wort Antwort gibt, berichtigt und weisend in
unser Leben eingreift. Wir sind gewiß, daß Gott uns auf dem
Wege des Glaubens in seiner Gemeinde und in seiner Nähe
die Erfüllung unseres Lebens schenken wird.

Bärbel Marten Irmgard Schaeffer

Was berichten die Jüngeren aus der 2. Freizeit?

Am 25. September reisten wir nach Sierksdorf in die
Lübecker Bucht zu einer Herbstferienfreizeit. Die Leitung lag
in den Händen des Fräulein Schlagowsky und Helga Falken-
berg, die Küche in den Händen der Frau Winzenburg.

In unserem Haus „Bruhns“, das der Bibelschule Malche
gehört und ein ehemaliges privates Wohnhaus gewesen ist,
fühlten wir uns schnell wie zu Hause und konnten dort 13 herr-
liche Sonntage verbringen. Prächtiges Wetter, ja das prächt-
igste des Jahres, lockte uns jeden Tag an den Ostseestrand zum
Sonnen oder zum Baden. Bei fröhlichem Spiel, bei besinnlichem
Gespräch in herzlicher Gemeinschaft hatten wir Gelegenheit,
uns vom Alltag zu lösen und viel Schönes und Neues zu ent-
decken in der näheren und weiteren Umgebung. An einem
Sonntag besuchten wir den Gottesdienst in der alten Stadt-
kirche aus dem 13. Jahrhundert zu Neustadt und sahen uns
anschließend das Städtchen an. Ein Nachmittag war der Hanse-
stadt Lübeck gewidmet. Unser Besuch galt in erster Linie der
Marienkirche. Immer kamen wir von unseren kleinen und
großen Wanderungen sonnengebräunt und hungrig zurück, und
immer hatte unsere gute Frau Winzenburg für uns hungrige
Mäuler großes Verständnis! Der letzte Tag brachte uns eine
Bootsfahrt nach Travemünde. Im Hafen lag das ehemalige
Segelschulschiff Passat, das Schwesterschiff der Pamir, deren
tragisches Ende noch in aller Erinnerung ist.

Jeder Morgen begann unter dem Losungswort des Tages,
das jeweils von einem Jugendlichen ausgelegt wurde, daran
schloß sich die tägliche Bibelarbeit an. In drei Gruppen er-
arbeiteten wir das Buch Ruth unter dem Thema: „Wo ist
meine Heimat?“ Wir werteten dann in einer Gesamtbesprechung
unsere Gedanken, Erkenntnisse und Erfahrungen gemeinsam
aus. Jeder Abend ließ uns stille werden, ließ uns den Tag
bedenken, ließ uns danken.

Nun wieder zu Hause halten wir Rückschau auf die Sierks-
dorfer Tage. Was haben sie uns gebracht? In fröhlicher Gemein-
schaft haben sie uns erkennen lassen, wo wir stehen wollen:
in der festen Verbindung mit Gott in unserer Gemeinde! Trug,
Gemeinheit, allem Bösen sei der Kampf neu angesagt, auf daß
wir fest werden auf dem Weg des Glaubens, treu in unseren
täglichen Pflichten des Alltages in Schule, Familie und Gemeinde
und liebevoll gegen unsere Mitmenschen.

Stella Ebeling Dagmar Böttcher

**Wir haben mehr Ursach, uns zu freuen
denn zu trauern,
denn wir hoffen auf Gott,
der da sagt:
Ich lebe, und ihr sollt auch leben!**

Martin Luther

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt: Predigttext)

Sonnabend, 3. November

18 Uhr: Beichte in der W.-schlußandacht Pastor Grabe

Sonntag, 4. November, 20. Sonntag n. Trinitatis

10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl Pastor Hake
(Pr.: Epheser 5, 15—21)
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Daniel 1)

18 Uhr: Abendgottesd. u. Abendmahl P. Schneidewind

Sonntag, 11. November, Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres

10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: 1. Thess. 4, 13—18)
Kollekte: Evang. Bund)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Daniel 3)

18 Uhr: Abendgottesd. u. Abendmahl Pastor Hake

Sonntag, 18. November, Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres

10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Pr.: 2. Thess. 1, 3—10)
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Daniel 6)

18 Uhr: Abendgottesd. u. Abendmahl P. Schneidewind

Mittwoch, 21. November, Buß- und Bettag

10 Uhr: Hauptgottesd. mit Abendmahl Pastor Fuchs
(Pr.: Römer 2, 1—12)
Kollekte: Kästorf und Annastift)

18 Uhr: Abendgottesd. mit Abendmahl P. Schneidewind

Sonntag, 25. November, Ewigkeitssonntag

10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: 2. Petrus 3, 8—14)
Kollekte: Für den Sprengel Hannover)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Joh. 11, 1—7, 11—45)

15 Uhr: Andacht a. d. Strangr. Friedhof Pastor Hake

18 Uhr: Abendgottesd. u. Abendmahl Pastor Fuchs

Sonnabend, 1. Dezember

18 Uhr: Beichte in der W.-schlußandacht Pastor Fuchs

Sonntag, 2. Dezember, 1. Advent

10 Uhr: Hauptgottesd. mit Abendmahl Pastor Fuchs
(Pr.: Lukas 1, 67—79)
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Matth. 21, 1—11)

18 Uhr: Abendgottesd. u. Abendmahl Pastor Hake

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr,
in der Taufkapelle.

Bibelstunden:

Montags, 20 Uhr, in der Taufkapelle,
Mittwochs, 20 Uhr, im Gemeindehaus.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Männerwerk: Dienstag, 13. November, 20 Uhr.

Frauenkreise:

Bezirk Nord: Donnerstag, 8. November, 20 Uhr.

Bezirk Mitte: }
Feierabendkreis: } Donnerstag, 15. November, 16 Uhr.

Bezirk Süd: Donnerstag, 22. November, 20 Uhr.

Mütterkreise:

Bezirk Mitte: Dienstag, 6. November, 20 Uhr.

Bezirk Süd: Montag, 19. November, 20 Uhr;

Bezirk Nord: Donnerstag, 22. November, 20 Uhr.

Kirchenchor: Jeden Freitag, 20 Uhr.

Posaunenchor: Jeden Dienstag, 19.30 Uhr.

Kinderchor: Jeden Donnerstag, 16 und 17 Uhr.

Jugendkreise:

Elimkreis: Montag, 5., 12. u. 26. November, 20 Uhr.

Berufstätigenkreis: Jeden Donnerstag, 20 Uhr.

Dienstchar (Konfirmierte): Jeden Dienstag, 19.30—21 Uhr,
An der Lutherkirche 12.

Jungscharen: Jeden Mittwoch ab 15 Uhr (in 3 Altersgruppen).

Christl. Pfadfinderschaft: Jeden Mittwoch, 15 Uhr.

Freud und Leid aus der Gemeinde

Die **goldene Hochzeit** feierten am 2. Oktober 1962 der Rentner Friedrich Biermann und seine Ehefrau Marie, geb. Goslar, Rehbockstr. 41,

am 10. Oktober der Oberbahnschaffner Friedrich Fischer und seine Ehefrau Marie, geb. Peters, Rehbockstr. 41,

am 19. Oktober der Kaufmann Heinrich Klages und seine Ehefrau Martha, geb. Korff, Engelbosteler Damm 63.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“
Psalm 103, 2

Geburtstage unserer lieben Alten

26. Okt. Rentner Heinrich Tamm, 80 Jahre, Sandstr. 16. —

2. Nov. Frau Luise Knocks, 89 Jahre, Schneiderberg 27. —

4. Nov. Herr Wilhelm Feldmann, 88 Jahre, Im Moore 29. —

5. Nov. Frau Minna Bantelmann, 81 Jahre, Astenstr. 37. —

6. Nov. Frau Minna Weiß, 87 Jahre, Glünderstr. 9 a. — 9. Nov.

Frau Minna Wasmann, 88 Jahre, Astenstr. 27. — 10. Nov.

Frau Johanne Schmalkoke, 82 Jahre, Rehbockstr. 39. — 11. Nov.

Frau Lütjens, 82 Jahre, Weidendamm 33. — 13. Nov. Kirchen-

ältester Gustav Treichel, 82 Jahre, Astenstr. 16. — 17. Nov.

Frau Luise Bunk, 82 Jahre, Rehbockstr. 37. — 22. Nov. Frau

Martha Goldmann, 81 Jahre, Heisenstr. 30 A. — 22. Nov. Frau

Dora Kahle, 87 Jahre, Heisenstr. 6 A. — 22. Nov. Frau Amalie

Ogurreck, 83 Jahre, Hahnenstr. 18. — 27. Nov. Frau Zierenberg,

83 Jahre, Schaufelder Str. 10. — 28. Nov. Frau Lina Schording,

85 Jahre, Schneiderberg 29. — 28. Nov. Rentner Wilhelm

Flentje, 85 Jahre, Engelbosteler Damm 109. — 30. Nov. Frau

Henriette Marx, 81 Jahre, fr. Schneiderberg 21.

„Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.“
Psalm 37, 5

In der Zeit vom 16. September bis 15. Oktober

empfangen die heilige Taufe:

Thomas Raudszus, Callinstr. 7. — Reinhold Schäfer, Rühl-

mannstr. 7. — Catrina Buchholz, Rehbockstr. 22. — Thor-

sten Barth, Windthorststr. 5. — Uwe Sommer, Rehbock-

straße 30. — Horst Köhn, Glünderstr. 2. — Martin Meyer,

Schneiderberg 10. — Anja Wermuth, Schneiderberg 17. —

Jürgen Schwarzien, Im Moore 37. — Bernd Seehausen,

Engelbosteler Damm 52.

„Christus spricht: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.“
Luk. 10, 20

wurden kirchlich getraut:
Prediger Karl Hirschmann und die Witwe Erna Duensing, Astenstr. 34. — Speditionskaufmann Gerhard Habedank und die Angestellte Dörte Bäte, Schulzenstr. 8. — Schlosser Karl-Heinz Brede und die Kontoristin Monika Grahl, Militärstraße 4. — Speditionskaufmann Friedhelm Regenhardt und die Verkäuferin Elke Hille, Heisenstr. 19. — Arbeiter Helmut Winkelmann und die Arbeiterin Marlies Dörnte, Heisenstraße 15. — Kellner Malte Henke und die Haustochter Theresia Hagspiel, Sandstr. 1.

„Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“
Hebr. 10, 35

wurden kirchlich bestattet:
Rentner Erich Westphal, 84 Jahre, Engelbosteler Damm 76. — Kaufmann Hermann Duddenhaus, 73 Jahre, Astenstr. 49. — Rentner Friedrich Quintel, 60 Jahre, Astenstr. 8. — Witwe Alwine Bente, 73 Jahre, Im Moore 43. — Kaufmann Helmut Greite, 54 Jahre, Im Moore 18. — Witwe Auguste Seiler, 82 Jahre, Engelbosteler Damm 106. — Ehefrau Anna Harstrick, 66 Jahre, An der Lutherkirche 10. — Modellbauer Willi Seegler, 64 Jahre, Callinstr. 12. — Witwe Eugenie Siemer, 66 Jahre, Callinstr. 4. — Ehefrau Lilo Demharter, 36 Jahre, Gerhardstr. 1. — Schlosser Friedrich Neumann, 64 Jahre, Heisenstr. 17. — Prokurist Richard Fütterer, 60 Jahre, Am kleinen Felde 26. — Witwe Emma Boy, 80 Jahre, Schaufelder Str. 1. — Witwe Elise Brandes, 79 Jahre, Heisenstr.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.“
Offb. 14, 13